

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Sigel, Franz

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Küftigkeit riß, setzte er einem Leben von seltener innerer Wahrhaftigkeit das Ziel.

(Die Darstellung des Lebens und Wirkens Karl Blinds beruht auf der Kenntnis der Memoiren seiner Studien- und Schicksalsgenossen und der Literatur zur Geschichte der deutschen und badischen Revolution, vor allem auch auf der Einsichtnahme in die Disziplinarakten der Universität Heidelberg und die politischen Akten des Badischen Generallandesarchivs. Blind selbst hat über seine Revolutionserlebnisse u. a. anschaulich in der Gartenlaube 1902 und 1906 berichtet. Seine Stellung im Kreise der deutschen Flüchtlinge hat O. Wiltberger in seinem Buch: Die deutschen politischen Flüchtlinge in Straßburg von 1830—1849, Berlin und Leipzig 1910, gekennzeichnet. Bei seinem Tod sind in der deutschen Presse mehr oder weniger ausführliche, mehr oder weniger in den Einzelheiten zutreffende Nekrologe erschienen. Es seien nur genannt: Bossische Zeitung vom 1. 6. 1907, Neue Freie Presse vom 1. 6. 1907, Leipziger Illustrierte Zeitung 1907, Nr. 975, Straßburger Post vom 3. 8. 1907, Das Badener Land, Nr. 23, 1907. Mit besonderer Wärme hat O. Bielefeld im „März“ 1907, Bd. 3, S. 354 ff., die Persönlichkeit Blinds im Londoner Exil geschildert.)

Friedrich Lautenschlager.

Franz Sigel

wurde am 18. November 1824 in Sinsheim a. G. als Sohn des vor- maligen Oberamtmanns Peter Sigel geboren. Nachdem er das Gymnasium in Bruchsal besucht hatte, wurde er im 4. Infanterie- regiment in Mannheim Leutnant, mußte aber bereits nach vier Jahren (im Spätjahr 1847) infolge eines Duells „ohne Vorbehalt des Rechts zum Tragen der Uniform“ den Dienst verlassen. Er beschloß, in Heidelberg die Rechte zu studieren. Da brach in Paris die Februarrevolution aus, und die nach Deutschland übergreifende revolutionäre Bewegung nahm auch ihn sogleich gefangen. Ihm schien, wie er uns in seinen „Denkwürdigkeiten“ selbst berichtet, die Zeit gekommen, eine Volksbewaffnung ins Leben zu rufen und die Macht der regulären Armeen zu beschränken. Er veröffentlichte einen Bewaffnungsplan und stellte selbst in wenigen Tagen in Mannheim, wo allgemeiner Aufruhr herrschte, ein Korps auf, die „Schar der Freiwilligen oder der Sensenmänner“, die später das 3. Bataillon der Bürgerwehr bildete.

Auf der Versammlung in Offenburg am 19. März 1848 wurde Sigel von Konstanzer Bürgern aufgefordert, in den Seekreis zu kommen und ihn militärisch zu organisieren, da man einen Einfall der Bayern und Württemberger fürchtete. Sigel übernahm den Auftrag. Als er nach einem Rekognoszierungsvort nach Konstanz am

11. April 1848 zurückkehrte, vernahm er, daß Hecker ganz unerwartet eingetroffen sei, um die Republik zu proklamieren und einen Eroberungszug durch Deutschland anzutreten. Soviel Bedenken auch Sigel hatte, entschloß er sich „aus prinzipiellen Gründen“ doch, mitzumachen und Hecker zu unterstützen. Sigel kam mit seiner Schar bis nach Freiburg, konnte aber die Stadt nicht nehmen, da Struve durch einen „tollen Streich“ alles verdorben hatte. Seine Schar löste sich auf, er selbst flüchtete über den Rhein und ging über Straßburg auf Schweizer Gebiet.

Da seine Verurteilung zu lebenslänglichem Gefängnis ihm die Rückkehr in die Heimat unmöglich machte, ließ sich Sigel in Emmishofen nieder, dann in St. Fiden und Marau, und nahm literarische Arbeiten vor; er begann das Erlebte schriftlich niederzulegen. Mit regem Interesse verfolgte er die Zeitereignisse: Struves abenteuerlicher „zweiten Schilderhebung für die Republik“, die mit einem so großen Mißerfolg endigte, stand er ablehnend gegenüber. Erst als es im Mai 1849 zu den Militärrevolten kam, in deren Folge Großherzog Leopold aus Karlsruhe fliehen mußte, als die „Bewegung“ sich in eine Insurrektion verwandelte und alle politischen Flüchtlinge in die Heimat zurückgerufen wurden, eilte auch Sigel unter das revolutionäre Banner zurück.

In Karlsruhe herrschte allgemeine Verwirrung. War Sigel schon bei dem ersten Unternehmen die Planlosigkeit und die durchaus ungenügende militärische Führung aufgefallen, so war er jetzt erst recht durch die großartige Verwirrung, die überall herrschte, aufs peinlichste betroffen. Keiner hielt sich an Goeggs Parole: „Nicht viel reden wollen wir diesmal, sondern handeln.“ Die allgemeine Lage war für die Badener Revolutionäre günstig. Aber Brentanos Regierung hat die badische Erhebung mehr gelähmt als gefördert. Er ist nicht mit Unrecht als der „Leichenbitter“ der badischen Revolution bezeichnet worden. Wollten die Badener etwas erreichen, so mußte der Augenblick ausgenutzt und der Aufstand baldmöglichst über die Grenzen der Nachbargebiete getragen werden. Sigel verlangte eine sofortige Offensive und wollte sich Württembergs versichern. Dieser Plan, „der abenteuerlichste, der nur vorgeschlagen werden konnte“, wie Engels später kritisierte, kam aber nicht zur Ausführung. Der Kriegsminister und Ober-

feldherr Sichfeld, ein früherer Oberleutnant, der seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war, ließ sich hinter Sigels Rücken bestimmen, die Offensive gegen Hessen zu ergreifen und Frankfurt zu besetzen; er fand aber nicht die notwendige Entschlossenheit, sofort ans Werk zu gehen. Die kostbarste Zeit war verloren, als er schließlich auf Betreiben Kaveaux' seines Postens enthoben und der junge Sigel zum Oberkommandanten der Heckerarmee ernannt wurde.

„Sigel ist ein anspruchsloser, bescheidener junger Mann, von antikem Charakter, aufopfernd und todesmutig“, schreibt Kaveaux, ist sich aber darüber klar, daß Sigel für die überaus schwierige Aufgabe die nötige Erfahrung nicht besaß und daß mangelnde Menschenkenntnis ihn bei der Besetzung der Stellen manchen Fehler machen ließ. Auch Engels übte die schärfste Kritik an Sigels militärischen Maßnahmen. „Alles wurde in Unordnung gebracht, jede gute Gelegenheit versäumt, jeder kostbare Moment mit dem Ausführen riesenhafter, aber unausführlicher Projekte vertrödelt.“ Wenn auch sicherlich an diesen Kritiken vieles berechtigt gewesen sein wird, wenn dem jungen Offizier die nötige Erfahrung abging, kaum wäre es auch einem erprobten General gelungen, den erforderlichen unbedingten Gehorsam zu erzwingen zu einer Zeit, wo alle Bande der Ordnung gelöst waren und ein jeder Revolutionär sich für berechtigt hielt, nach seinem eigenen Kopfe zu handeln. Wie oft hatte Sigel über den Ungehorsam seiner Untergebenen, namentlich der am Alten haftenden Offiziere, über unberechtigtes Eingreifen anderer zu klagen!

Sigel wollte die badische Hauptmacht über Fürth im Obenwald vorrücken lassen und so die Stellung der Hessen umgehen, die er inzwischen durch ein Gefecht bei Heppenheim festlegte. Doch die Operation mißglückte, da seine Anordnungen nicht befolgt wurden. Sigel legte darauf am 1. Juni 1849 den Oberbefehl nieder, wurde zum Kriegsminister ernannt und trat mit Brentano, Fickler, Goegg und Peter in die „provisorische Regierung“ ein. Aber bereits nach wenigen Tagen mußte Sigel den Oberbefehl wieder übernehmen. Ein Vorfall zeigte deutlich, wie ungeklärt die Verhältnisse waren. Als Sigel infolge einer im geheimen tagenden Offiziersversammlung, die gegen ihn vorgehen und eine Kapitulation herbeiführen wollte, ein Exempel zu statuieren gedachte und den Kriegszustand

und das Standrecht in Baden verkündete, fiel ihm die provisorische Regierung in den Arm, weil er zu „diktatorisch“ sei.

In jenen Tagen, am 8. Juni 1849, traf General Louis Mieroslawski in Karlsruhe ein und erhielt den Oberbefehl. Sigel trat ihm als sein Generaladjutant und Stellvertreter zur Seite, was um so nötiger war, da der Pole kein Deutsch konnte. Während die Badische Konstituante daran ging, ein Land zu organisieren, bevor sie es in ihrem Besitze hatte, fiel den Militärs die Aufgabe zu, den Kampf mit den beiden preussischen Korps unter dem Prinzen Wilhelm und dem Reichskorps unter dem General von Peucker aufzunehmen. Schwierig genug, da Baden und die Pfalz durch die fehlerhaften Operationen jetzt allein einer gewaltigen Übermacht gegenüber standen.

An den folgenden Kämpfen nahm Sigel regen Anteil. Als die Preußen aus dem Brückenkopf Germersheim hervorbrachen, nahm er — zum General der Infanterie ernannt — Wiesental. Zu seinem Leidwesen erhielt er keine Verstärkung und mußte sich nach Waghäusel zurückziehen, von wo Mieroslawski die Preußen zurückgeworfen hatte. Der Erfolg wurde aber in eine Niederlage verwandelt, da Beckerts Dragoner verräterisch flüchteten.

Sigel erkannte den Ernst der Lage: wäre das Peucker'sche Reichskorps durch den Odenwald rascher vorgerückt und hätten die Aufständischen am Neckar nicht so tapfer ausgehalten, so wäre es schon damals mit der Revolution zu Ende gewesen. Unter dem Eindruck des Mißerfolgs meuterten doch Aufständische, wollten Mieroslawski und Sigel gefangen nehmen und sie den Preußen ausliefern.

Es blieb nichts anderes übrig als den Rückzug hinter die Murg anzutreten. Wie Sigel mitteilt, nahm Mieroslawski seinen Operationsplan erst an, als es zu spät war. Trotz einigen Erfolgen konnte die Murglinie nicht behauptet werden. Mieroslawski sah seine Aufgabe als beendet an und verließ mit einem Teil der polnischen Legion Baden. Sigel erhielt wieder den Oberbefehl. Er wollte von Freiburg oder von Donaueschingen den Kampf fortsetzen; er war aber viel zu schwach, um einen Schlag führen zu können. Er erkannte bald das Zwecklose jeden weiteren Widerstandes und ging am 11. Juli mit etwa 4500 Mann und 40 Geschützen über die Schweizer Grenze. In Rastatt nahm die Tragödie ihren Lauf.

Sigel blieb zunächst noch eine Zeit in der Schweiz. In Genf

trat er auch mit Mazzini in Verbindung. In Lugano schrieb er seine Aufzeichnungen über den Feldzug nieder. In seinen „Denkwürdigkeiten“ findet man manches bemerkenswerte Urteil über die maßgebenden Persönlichkeiten, Strube kommt nicht gut bei ihm fort.

Aus der Schweiz im April 1851 ausgewiesen, ging Sigel über Paris nach London, wo er unter den zahlreichen Flüchtlingen auch Arnold Ruge, Louis Blanc, Ledru-Rollin traf.

Am 1. Mai 1852 schiffte sich Sigel nach Southampton ein und kam am 14. Mai in Newyork an: ein neues Leben begann für ihn. Er verheiratete sich und gab in der deutschen Schule in St. Louis Unterricht in Mathematik und Geschichte.

Bei dem Ausbruch des Sezessionskrieges stellte er sich mit größter Entschlossenheit auf die Seite der Union, und seinem mannhaften Eintreten soll es nicht zum mindesten zu verdanken sein, daß Missouri sich der Union anschloß. Sigel organisierte ein Infanterieregiment und eine Batterie und nahm selbst an dem Kampfe lebhaften Anteil. Am 7. und 8. März 1862 erfocht er den Sieg von Pea Ridge, erhielt die Würde eines Generalmajors und zeichnete sich auch in der zweiten Schlacht von Bull Run aus. Bald nach der Niederlage bei Newmarket im Mai 1864 trat er, der beständigen Anfeindungen und Intrigen müde, aus dem Heere aus. Später bekleidete er ein Amt in der Stadt und dem County Newyork.

Aber so wohl sich Sigel in den Vereinigten Staaten fühlte und so sehr er entschlossen war, in diesem zukunftsreichen Lande zu bleiben, so wenig verlor er seine deutsche Heimat aus den Augen. Sollte sie seiner bedürfen, so war er willens, für sie das Schwert zu ziehen, wenn ihn die Union nicht benötigte. Im Jahre 1864 rechnete er mit einem Kriege und schrieb im Februar: „Wäre der Großherzog von Baden der «Mann seiner Zeit», so könnte er jetzt die nationale Bewegung von 1848 und 49 fortsetzen, die deutsche Reichsverfassung proklamieren, eine Armee von 300 000 Mann versammeln und sich statt des unglücklichen Johann ohne Land vom Parlament zum Reichsverweser wählen lassen, meinetwegen auf Lebenszeit.“

Man erkennt, wie fremd dem alten Freiheitskämpfer sein Vaterland geworden war und wie wenig er sich in den neuen Verhältnissen zurecht fand.

Im Jahre 1900 bewilligte der Kongreß dem verdienten General einen jährlichen Ehrensold.

Als Sigel am 21. August 1902 starb, trat deutlich zutage, welcher Volkstümmlichkeit er sich erfreute. An seiner Beisetzung nahmen zahlreiche Unionsveteranen teil, die mit Stolz von sich sagten: „I fought with Sigel.“ Mit bewegten Worten würdigte Karl Schurz die Verdienste des Verstorbenen: „Der Name Franz Sigels steht auf ewig mit ehernen Griffeln eingetragen in den Annalen der großen Republik.“ In St. Louis und in Newyork wurden ihm Denkmäler errichtet.

(Briefe und militärische Befehle Sigels aus dem Jahre 1849 und Akten betr. Sigel im General-Landesarchiv in Karlsruhe; Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel aus den Jahren 1848 und 1849, hrsg. von W. Bloß, Mannheim 1902; Dictionary of American Biography Suppl. by Francis S. Drake, Boston, 1872, 827 f.)

† Otto Cartellieri.

Anton Freiherr von Froben

war ein Sproß eines aus Franken und Augsburg stammenden Patriziergeschlechts. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam der Urgroßvater, von Markgraf Karl Friedrich berufen, als dessen Wirklicher Geheimer Rat in Baden-Durlach'sche Dienste. Die Söhne der beiden folgenden Generationen wurden meist badische Offiziere, zwei derselben sind als junge Offiziere in Rußland 1812 zugrunde gegangen, ein anderer durch die Strapazen des sechsjährigen Feldzugs badischer Truppen in Spanien frühzeitig für den aktiven Dienst invalide geworden. Darum sollte der Jüngste der zweiten Generation, August, sich nicht dem militärischen Beruf widmen, wurde aber als Jurist und Kameralist ein hervorragendes Mitglied des badischen Kriegsministeriums, zuletzt Geheimer Kriegsrat und Vorsitzender der ökonomischen Abteilung. Er starb 1871 in Karlsruhe, woselbst er fast die ganze Dienstzeit verlebt hatte. Seine Gattin, eine geborene Göhringer, schenkte ihm zehn Kinder, von denen der älteste Sohn Anton war.

Antons Geburt am 31. Oktober 1839 zu Karlsruhe, stand wie auch die folgende Knabenzeit in den vierziger Jahren unter dem Zeichen kriegerischer Ereignisse an der Grenze und im heimat-